



Bluttransfusion auf transsylvanische Art: Der Graf (Jan Ammann) hat wieder zugebissen. (Foto: dpa)

Knoblauch gegen die Sauger

Vampire mit wenig Biss: Musical-Premiere in Oberhausen

Von ROLF-R. HAMACHER

OBERHAUSEN. Roman Polanskis 1967 entstandene Genre-Parodie „Tanz der Vampire“ schrieb nicht nur Filmgeschichte, sondern geriet auch durch den Mord an seiner Frau und Hauptdarstellerin in die Schlagzeilen: Die hochschwangere Sharon Tate wurde 1969 durch die berühmt-berüchtigte „Manson Family“ bestialisch ermordet. Das gab Polanskis Grusel-Komödie ein tragisches Flair, und auch deshalb blieb der Film im kollektiven Gedächtnis.

Die Voraussetzungen für eine Musical-Bearbeitung waren also gut. Und so entwickelte sich das von Michael Kunze geschriebene und von Jim Steinman komponierte Stück (1997) mittlerweile zum erfolgreichsten deutschsprachigen Musical. Der Haupt-Song

„Totale Finsternis“ wurde 2005 im TV sogar zum „größten Musical-Hit aller Zeiten“ gewählt. Nur im Mutterland des Musicals ließen sich Kritiker und Publikum nicht täuschen. Dort verschwand das Stück schon 14 Tage nach der Premiere vom Spielplan.

Hier fällt das Gruseln leicht

Immerhin, Broadway-reif war und ist im Metronom-Theater das geniale Bühnenbild von William Dudley, das an ein Lebkuchenhaus erinnert und mit Knoblauch (gegen die Blutsauger) vollgestopft ist. Und auch dank der fantasievollen Kostüme von Sue Blane und durch das feine Licht-Design wird der Zuschauer in ein transsylvani-

sches Bergdorf entführt, in dem man sich richtig schön gruseln kann. Hier geht der Vampirforscher Abronsius (Gernot Kranner) mit spitzen Pflöcken auf Vampirjagd, derweil sein Assistent Alfred (Krisha Dalke) sich in die hübsche Tochter (Nele-Liis Vaiksoo) des Kneipenwirts verliebt. Doch Sarah erliegt den Lockungen des „untoten“ Grafen von Krolock (Jan Ammann). Zwar gelingt den Gästen die Flucht aus dem Vampir-Schloss. Aber sie nehmen auch das „Unheil“ mit in die Welt...

Doch die gelungene Ausstattung in Ehren, das Entscheidende ist bei einem Musical die Musik. Jim Steinman macht es sich hier allzu einfach, flicht einfach seinen Bonnie-Tyler-Hit von 1983 („Total Eclipse of the Heart“) als immer wiederkehrendes Thema in die Handlung ein und plün-

dert ansonsten seine Meat-Loaf-Songs gnadenlos aus. Das gerät dann durch die sinfonische Instrumentierung zu einer Melange aus Rock und Pseudo-Oper, die mit Sprechgesängen angereichert ist. Eine Mischung, die die Sänger zum Forcieren veranlasst.

Lediglich Jan Ammann und Jerzy Jeszke als Wirt verstehen ihre Figuren mit Bühnenübergreifendem Charisma zu füllen, während der Rest des Ensembles weder schauspielerisch noch gesanglich glänzen kann. Leider können die akrobatischen Tänzer in der Choreografie von Dennis Callahan nur andeuten, was in ihnen steckt. Und so fehlt diesen „Musical-Vampiren“ der letzte Biss.

2 ¼ Std. inkl. Pause. Vorstellungen bis September 2009. Tgl. außer Mo. Ticket-Hotline 0180 544 44.

GESTERN IM SCHAUSPIEL KÖLN

„Peer Gynt“ wechselt Identitäten wie Andere Kleider: Der moderne Mensch auf der Suche nach sich selbst. Hausherrin Karin Beier bringt Ibsens Stationendrama als ironisches Rollenspiel im Seniorenheim auf die Bühne im Schauspielhaus. Der dreistündige Abend

wurde vom Publikum mit langanhaltendem Applaus und Bravos vor allem für den Hauptdarsteller aufgenommen. Beiers „Peer Gynt“ ist modernes, herausforderndes und berührendes Theater. Eine ausführliche Kritik folgt auf der Kulturseite am Montag. (Sny)

Sponsoring auf dem Prüfstand

Kulturpolitisches Symposium im Zeichen der Finanzkrise

Von HANNA STYRIE

KÖLN. „Kultur gehört in die Gesamtschau eines jeden Politikers“, so Peter Bach zu Beginn des 2. Kölner kulturpolitischen Symposiums. Initiator der zweitägigen Veranstaltung, an der Politiker, Künstler, Förderer und Kunstinteressierte teilnehmen, um „konkrete Strategien für eine zukunftsweisende Kulturentwicklung zu erarbeiten“, ist der Kölner Kulturrat, ein Zusammenschluss von privaten kulturellen Institutionen und Fördervereinen mit mehr als 20 000 Mitgliedern. Themen wie „Kultur und Wirtschaft“ und „Politik, Verwaltung und Bürgerschaft“ stehen diesmal im Mittelpunkt. „Kultur ist Investivkapital“, gibt sich Bach überzeugt.

Wirtschaft braucht starken Kulturstandort

Diese Meinung teilt Karl-Gerhard Eick, Finanzvorstand der Deutschen Telekom. „Wirtschaft braucht Kultur – Kunst und Kultur als Imageträger für Unternehmen und Standorte“ war der Vortrag überschrieben, in dem er sich dazu bekannte, dass die Wirtschaft einen „starken Kulturstandort“ brauche.

Dabei vergaß der Manager nicht den Hinweis auf die aktuelle Finanzkrise, die die Kultur „massiv betreffen“ werde. „Viele Unternehmen wer-

den ihr Sponsoring auf den Prüfstand stellen“, prophezeite Eick. Dennoch seien Kultur und Wirtschaft aufeinander angewiesen. „Eine allein ökonomisch definierte Werteskala ist nicht erstrebenswert“, betonte er. Kultursponsoring stärke das Image eines Unternehmens und sei daher nie ein reines Mäzenatentum, was auch nicht dem Unternehmenszweck entspreche.

Da die Telekom kein „Nischenunternehmen“ sei, konzentriere man sich auf Aktivitäten, die breite Bevölkerungsschichten erreichen. Dazu gehören der Beethoven-Klavierwettbewerb am Unternehmensstandort Bonn und das Klavierfestival Ruhr sowie vielbeachtete Kunstschauen. Unternehmen und Manager seien im Zuge der Finanzkrise heftig kritisiert worden. „Die Kluft zwischen Wirtschaft und Gesellschaft muss wieder verringert werden; dazu ist die Kultur als Medium bestens geeignet“, betonte Eick.

Am heutigen Samstag gibt Unternehmensberater Dieter Haselbach Beispiele für „Erfolgreiche Planungs- und Strategieprozesse in der Kulturpolitik“, außerdem widmet man sich dem Thema „Kultur und Soziales“. Die Erstaufgabe des Symposiums vor zwei Jahren habe „wichtige Diskussionen“ angestoßen, so Kulturdezernent Quander. Auch diesmal soll die Veranstaltung Plattform sein für Themen, die in Köln von besonderer Bedeutung sind.